

2. November – Allerseelen A – B – C

Erste Lesung Jesaja 25,6a.7-9

An jenem Tag wird der Herr der Heere auf diesem Berg – dem Zion – für alle Völker ein Festmahl geben. Er zerreißt auf diesem Berg die Hülle, die alle Nationen verhüllt, und die Decke, die alle Völker bedeckt. Er beseitigt den Tod für immer. Gott, der Herr, wischt die Tränen ab von jedem Gesicht. Auf der ganzen Erde nimmt er von seinem Volk die Schande hinweg. Ja, der Herr hat gesprochen. An jenem Tag wird man sagen: Seht, das ist unser Gott, auf ihn haben wir unsere Hoffnung gesetzt, er wird uns retten. Das ist der Herr, auf ihn setzen wir unsere Hoffnung.

Wir wollen jubeln und uns freuen über seine rettende Tat.

Zweite Lesung Philipper 3,20-21

Brüder und Schwestern! Unsere Heimat ist im Himmel. Von dorther erwarten wir auch Jesus Christus, den Herrn, als Retter, der unseren armseligen Leib verwandeln wird in die Gestalt seines verherrlichten Leibes, in der Kraft, mit der er sich alles unterwerfen kann.

Evangelium Lukas 7,11-17

In jener Zeit ging Jesus in eine Stadt namens Naïn; seine Jünger und eine große Menschenmenge folgten ihm. Als er in die Nähe des Stadttors kam, trug man gerade einen Toten heraus.

Es war der einzige Sohn seiner Mutter, einer Witwe. Und viele Leute aus der Stadt begleiteten sie.

Als der Herr die Frau sah, hatte er Mitleid mit ihr und sagte zu ihr: Weine nicht! Dann ging er zu der Bahre hin und fasste sie an. Die Träger blieben stehen, und er sagte: Ich befehle dir, junger Mann: Steh auf! Da richtete sich der Tote auf und begann zu sprechen, und Jesus gab ihn seiner Mutter zurück. Alle wurden von Furcht ergriffen; sie priesen Gott und sagten: Ein großer Prophet ist unter uns aufgetreten: Gott hat sich seines Volkes angenommen. Und die Kunde davon verbreitete sich überall in Judäa und im ganzen Gebiet ringsum.

Zum Nachdenken

"Mitten im Leben sind wir vom Tod umfangen" singen wir in einem alten Kirchenlied.

Mehr als sonst im Jahr bedrückt uns an den stillen Tagen des November die Auseinandersetzung mit dem Gedanken an den Tod. Von der Last und Sorge des Alltags verdrängt stehen die Fragen immer wieder da, beim Gang über den Friedhof, beim unerwarteten oder auch erwarteten Trauerfall durch den Tod eines lieben Menschen: Warum muss der Tod sein? Ist mit dem Tod alles aus?

Der Glaube leugnet nicht den Schmerz und die Trauer angesichts des Todes, aber er weist immer wieder darauf hin, dass die Gemeinschaft mit Gott stärker ist als der Zerfall des irdischen Leibes und stärker als alle irdischen Gemeinschaften. Gott nimmt dem Menschen nicht das Leben, er wandelt es für ihn zu einem Leben in Fülle. Während des Lebens begegnen wir Gott auf vielerlei Weise, aber nie so, dass wir sagen könnten, nun alles und für immer begriffen und erfasst zu haben. Nach dem Tod aber werden wir ihn endgültig schauen. Himmel ist nur ein anderes Wort für diese endgültige Gottesbegegnung. Vielleicht "fällt es uns wie Schuppen von den Augen".

Betroffen werden wir vermutlich erkennen, dass Gott größer ist als alles, was wir zeitlebens in Worte zu fassen versuchten. Jetzt durchschauen wir, wie nahe er uns auch im Leben war, wo wir meinten, er habe uns verlassen. Die Gottesbegegnung im Tod wird zugleich unser Gericht sein. Dabei wird uns aber nicht eine Liste von Verfehlungen vorgehalten werden, vielmehr wird uns blitzartig die ganze Wahrheit über das eigene Leben durchdringen. So wie wir uns plötzlich mit anderen Augen sehen, wenn wir einem liebenswürdigen und guten Menschen begegnen, werden wir im Angesicht Gottes die eigene Härte, Herzlosigkeit und Selbstgerechtigkeit begreifen.

Alle Rollen, die wir bis dahin gespielt haben, sind zu Ende, die Masken fallen. Und in einem einzigen Augenblick wird offenkundig werden, ob man sein Leben gewonnen oder verfehlt hat.

Die frohe Botschaft von der Auferstehung der Toten nimmt am Allerseelentag, den wir in der Kirche seit rund tausend Jahren begehen, einen zentralen Platz ein. Die Totenliturgie der Kirche ist voll jener Kraft, die aus dem Glauben an die Auferstehung kommt. Diese Kraft und diese Zuversicht geben unserem Totengedenken heute einen Sinn und unserem Leben auch ein Ziel.

Was und wie jemand gelebt hat, ist auch über seinen Tod hinaus wirksam. Jede und jeder von uns wird sich in seiner Unverwechselbarkeit und Einmaligkeit, mit dem Gelungenen und Misserfolgen des Lebens, mit allen Begegnungen und Beziehungen vor Gott verantworten müssen.

Darum ist es sinnvoll, auch über den Tod hinaus jener Menschen zu gedenken, die ein Stück des Weges mit uns gegangen sind, für sie zu bitten und auf ihr Gebet für uns noch Lebende zu vertrauen. Aus dem Dunkel des Grabes leuchtet der Ostersieg Christi über den Tod in unser Leben hinein: das versinnbildlichen jene Kerzen, die wir heute für unsere Verstorbenen am Grab entzünden. So mögen wir diesen Tag keineswegs in Resignation erleben, sondern als einen Tag des Kraftholens. Und Gott bitten, dass wir so leben und lieben können, dass auch uns das Überleben im Kreis all jener geschenkt wird, die voller Hoffnung durch das dunkle Tor des Todes gegangen sind.